

Hut auf den Boden aus. Dann schob er sich seinen einzigen Stuhl ans Feuer und hockte darauf nieder, um seine Situation zu überlegen.

Niemand zweifelte daran, daß er tot wäre; niemand konnte daran zweifeln, und es gab auch keinen Grund zu einem Zweifel.

Er hatte einen kleinen Landsitz an der Küste von Cornwall besessen — es war nicht mehr als ein Häuschen — das er manchmal aufsuchte. Er kam nicht oft, denn sein verhaßter Vetter Lisborn hatte in der Nähe seine ständige Wohnung. Vor einigen Wochen war er trotzdem wieder einmal für ein paar Tage hingegangen.

Scobie war ein Sonderling und hatte eigentümliche Gewohnheiten. Jeden Morgen war es sein Zeitvertreib, einen halbversunkenen, steinigen, unbenutzten Pfad entlang zu gehen, der zu den Klippen führte. Ein ganz leichter Abstieg von wenigen Fuß brachte ihn dann zu einem vorspringenden Kalksteinfelsen. Hier, im Genuß der Sonne und des Südwestwindes, liebte er es, beiläufig eine Stunde zu sitzen, unter sich den Atlantischen Ozean, der auf und nieder wogte.

Ein Fischer, der seine Netze zum Trocknen ausbreitete, sah Scobie eines Morgens hier sitzen. Und er sah noch mehr als das: Er sah, wie der Kalkstein von der Klippe abbrach und polternd mit Scobie in das Meer rollte. Der Fischer war zu weit entfernt, um mehr zu erblicken, als einen Mann, der mit den Wellen kämpfte und schließlich verschwand.

Das hielt man für Scobies Ende, und sein Vetter Lisborn kam durch Erbschaft in den Besitz des Vermögens.

Das war alles ganz einfach; aber es gab eine Folge, die doch sonderbar war.

Zunächst war es nicht Scobies Ende. Die Welle, die ihn ins Meer hinaus gezogen hatte, wurde durch eine andere ausgeglichen, die ihn ergriff und in eines der Löcher warf, die zwischen die Klippen gerissen sind. Er hatte Kraft genug, Widerstand zu leisten, als diese Woge ihn wieder mit ins Meer ziehen wollte, und weiter in das Loch hinein zu kriechen. Dann aber brach er zusammen und lag einige Stunden bewußtlos.

Eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang war er glücklich genug, von einem vorüberfahrenden Motorboot aufgenommen zu werden. Aber es gab dort keine Stelle, wo man ihn landen konnte, und die beiden Ausflügler im Boot hatten es eilig. Das paßte Scobie ganz gut, denn in seinem Kopfe hatte sich unterdessen ein Plan geformt, der ihm ausgezeichnet gefiel, und dieses Planes wegen erfand er ein ganzes Märchen, als man ihn befragte, wie er denn in diese Situation gelangt sei. Er sprach nicht von dem heruntergefallenen Felsen, und von sich selbst sprach er unter einem andern Namen. Ungefähr dreißig Meilen von der Unfallstelle entfernt wurde er an Land gesetzt und vergessen.

Am nächsten Morgen fühlte sich Scobie wohl genug, um nach London zu fahren. Viel Geld hatte er nicht bei sich, und so mietete er die Kammer in Prossers Building.

Warum aber handelte er so? Welche geheime Quelle des Vergnügens konnte ihm eine derartige Unbequemlichkeit auf sich nehmen lassen?

Diese Quelle hatte ihren Ursprung in dem tiefen Haß gegen den Mann, der in seine — Scobies — Schuhe treten sollte. Denn er wollte den andern in seine Schuhe schlüpfen lassen; er hegte ein krankhaftes und glühendes Verlangen danach, Lisborn zu Reichtum und Luxus kommen zu sehen, und ihn dann, wenn es ihm beliebte, daraus zu verjagen.